

Aufzeichnungen von Adolf Paschold, *11.11.1924

Die "Machtergreifung" der Nazis im Jahre 1933 hat keine allzu großen Spuren in meinem Gedächtnis hinterlassen. Ich war damals erst acht Jahre alt und lebte in Kronach.

Heute wird oft behauptet, jeder hätte Anfang der dreißiger Jahre sehen können, in welche Richtung die Reise ging. Das war nicht der Fall. Ich jedenfalls bekam von Rechtsbeugungen und Verfolgungen Andersdenkender recht wenig mit. Erinnerunglich ist mir noch die Verhaftung aktiver Kommunisten und Sozialdemokraten Ende 1933. Ich hörte von den Erwachsenen, dass diese Leute in ein sogenanntes Umerziehungslager eingewiesen worden waren. Früher oder später kehrten alle mir bekannten Leute nach Hause zurück. Allerdings erzählte keiner, was ihm widerfahren war. Man sagte, sie hätten sich verpflichten müssen, Stillschweigen über die Vorgänge im Lager zu bewahren.

Im Alter von 10 Jahren wurden die Kinder aufgefordert, den Jugendorganisationen der Nazis beizutreten. Die Jungen gingen zum "Jungvolk", die Mädels zu den "Jungmädchen". Gezwungen wurde man damals, also in den 1934-36, allerdings nicht. Die meisten Kinder machten freiwillig mit, denn die Nazis verstanden es meisterhaft, das Interesse der jungen Menschen zu wecken. Man konnte Sport treiben, basteln, oder das Segelfliegen erlernen, gemeinsame Radtouren machen (sofern man eines hatte) und noch vieles andere unternehmen. Es wurden Geländespiele veranstaltet, Zeltlager abgehalten mit Abkochen und Lagerfeuerromantik. Die Erbsensuppe, die wir da zusammenbrachten, war zwar manchmal angebrannt, schmeckte uns aber dennoch sehr gut. Die allen Jungen inne wohnende Abenteuerlust fand hier Möglichkeiten der Verwirklichung. Mein Vater war kein Freund der Nazis. Er hatte in der Wirtschaftskrise seine selbständige Tätigkeit als Konditor aufgeben müssen und fand zunächst bei Schuhgroßhändler Strauß Arbeit. Strauß war Jude und seine Geschäfte liefen auch immer schlechter. Mein Vater sagte zu mir: „Wenn du mit so einem braunen Fetzen nach Hause kommst, dann erschlag ich dich!“ Also ging ich zur Fliegerjugend auf den Kreuzberg, denn die Jungs hatten blaue Hemden an.

Die große Arbeitslosigkeit ging spürbar zurück, die Menschen konnten sich wieder in bescheidenem Umfang etwas leisten. Mit dem jetzigen Lebensstandard war das natürlich überhaupt nicht zu vergleichen; heute geht es Sozialhilfeempfängern manchmal besser als den meisten Arbeitern damals. Kinderreichen Familien bot sich die Möglichkeit, zu einem eigenen Haus zu kommen. Der Staat förderte nämlich den privaten Hausbau mit zinsbilligen Darlehen.

Die sogenannten kleinen Leute konnten sich nun endlich ein Radio leisten, die "Goebbels-Schnauze" machte es möglich. So hieß im Volksmund der subventionierte preiswerte Volksempfänger. Natürlich hatte der Reichspropagandaminister Goebbels dabei einen Hintergedanken: Das nationalsozialistische Gedankengut konnte nun bis in jede Familie hinein verbreitet werden, geschickt verpackt zwischen unterhaltsamen Musiksendungen. Jedenfalls ertönten von nun an in fast jedem Haushalt fröhliche Weisen, Volkslieder und vor allem Marschmusik. Ich erinnere mich noch gut an die Sonntagnachmittage, an denen die volkstümlichen Unterhaltungssendungen übertragen wurden. Beliebte Melodien damals: "Rosamunde", "Am Abend auf der Heide", "Guten Tag liebes Glück", "Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier" usw. In jenen Zeiten versammelten sich die Menschen vor dem Radio, wie heute vor dem Fernseher.

Was hatte sich sonst noch nach der Machtergreifung der Nazis verändert? Nun, in der Schule wurden bei allen möglichen Anlässen die Fahnen gehisst. Die Schüler mussten dann auf dem Schulhof antreten,

der Ansprache des Rektors lauschen und anschließend dann das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied singen. Für uns Kinder war das alles nicht so absonderlich, weil wir ganz allmählich in diese Zeit hineinwuchsen.

Irgendwann wurde verfügt, dass nunmehr nur noch mit dem sogenannten "Deutschen Gruß" ("Heil Hitler") begrüßt werden durfte. Dabei musste man den rechten Arm heben. Zuerst fanden wir diese Anordnung albern und machten uns darüber lustig, indem wir "Drei Liter" oder auch "Heilitler" sagten. Zu Lehrern oder SA-Männern natürlich nicht; wir wussten schon, dass dies als Beleidigung des "Führers" bestraft wurde. Relativ rasch gewöhnten wir uns an diesen "Gruß" und dachten uns weiter nichts dabei.

Von der sogenannten "Reichskristallnacht" (sie wurde 1938 als "spontane" Reaktion des deutschen Volkes auf die Ermordung des Legationsrates Ernst v. Rath in Paris durch den Juden Herschel Grünspan von den Nazis inszeniert) hörten wir im Radio. In unserer Stadt ging kein Schaufenster zu Bruch, obwohl es auch jüdische Geschäftsleute gab. Natürlich hatte man uns in der Schule erzählt, dass das "Weltjudentum" angeblich dem deutschen Volke schweren Schaden zufügen würde. Für mich blieb das alles sehr abstrakt, und mir kam überhaupt nicht in den Sinn, Herrn Strauß, den Inhaber besagten Schuhhandels, als Feind des deutschen Volkes zu betrachten. Felix Strauß war sehr beliebt gewesen. Er schenkte sogar Schuhe für die Kommunionkinder, wenn deren Eltern sich keine Schuhe leisten konnten. Die Familie Strauß flüchtete 1938 nach England. In Erinnerung geblieben ist mir mein Schulfreund Fritz Lamm, der ebenfalls Jude war. Fritz kam eines Tages nicht mehr in die Schule. Erst viel später habe ich erfahren, dass Fritz von seinen Eltern nach England gebracht wurde. Der Rest der Familie Lamm überlebte den Krieg nicht.